Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Identität: Tradition - Innovation

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Stadt Damme *- Color-Infrarot-Luftbild (CIR), Maßstab 1:10.000, Aufnahmehöhe ca. 3.000 m, Aufnahmedatum: Juni 1994; Auftraggeber: Ldkr. Vechta*

Landesbibliothek Oldenburg

Joachim Kuropka

Historische Identität für Gegenwart und Zukunft

In einer zu Beginn der 80er Jahre erschienenen kurzen Darstellung über Entstehung und Entwicklung der historischen Identität des Oldenburger Münsterlandes wurde auch die Frage nach dem Beitrag zur Bewältigung der Gegenwart gestellt.[1] Mit der sogenannten Nostalgiewelle war damals die „Lust nach Herkunft" allenthalben zu spüren. Geschichte war gefragt, Erinnerung schien geboten und wurde als Reaktion auf den rasenden zivilisatorischen Fortschritt interpretiert. Als 1974 im Volksentscheid in Oldenburg von einer Mehrheit die Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Oldenburgs gefordert wurde - die höchsten Zustimmungsraten gab es im Oldenburger Münsterland - war das eine Sensation, eine niedersächsische Sensation, ein Protest gegen die hannoversche Zentralisierungspolitik der Regierung Kubel (SPD).[2] Es war auch eine Reaktion auf die rasante Veränderung der Lebenswelt und ein Zeichen für die Suche nach dem Eigenen, der *identitas*, der Wesenseinheit mit sich selbst. Über die Herkunftsgeschichte schien eine Standortbestimmung möglich, in der Selbstvergewisserung ein Ausgangspunkt für den Schritt in die Zukunft.

Wer heute die Zukunftsdebatte verfolgt, wird sich fragen, ob denn nicht die Positionen von vor zwei Jahrzehnten überholt seien. Allenthalben wird uns mitgeteilt, wir lebten im Zeitalter der Globalisierung. Diagnostiker und Propheten sprechen von der Universalisierung der Lebensformen, von der endgültigen Überwindung nationalstaatlichen Denkens und regionaler Gebundenheit. Nicht wenige zeigen an, daß sie sich schon auf dem Weg ins Globale befinden. Sie sprechen „Denglisch", plädieren für Schulunterricht und Universitätslehre auf Englisch und glauben, daß die Weltgesellschaft kurz vor der Realisierung steht.

Ist es wirklich so, daß wir vor völlig neuen Phänomenen stehen? Ist es wirklich richtig, daß eine abgeschlossene Region zwischen den Mooren, im dichten katholischen Milieu in sich ruhend, gerade jetzt die

Landesbibliothek Oldenburg

Öffnung erlebt oder wir gar vor dem Einbruch der Welt in eine unvorbereitete Regionalgesellschaft stehen?
Ein Blick in die Geschichte des Oldenburger Münsterlandes zeigt demgegenüber: Wir stehen in einer langen Traditionslinie von Weltzugewandtheit. Es war der Weg in die Welt, den die Auswanderer vor allem seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika gingen, in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts nach Brasilien, wo sie jeweils ihre Sprache beibehielten, ihrer Religion weiter anhingen, ihre Traditionen pflegten und ihnen ihre althergebrachten Wertvorstellungen und Verhaltensweisen den Aufbau einer neuen Existenz und einer neuen Heimat ermöglichten. Es gab die Büsgänger und Seefahrer, für die sogar in Mühlen eine Ausbildungsstätte vorgehalten wurde; es gab die Hollandgänger als Wanderarbeiter, und es gab die Seefahrer und Reeder des Saterlandes und den Fernhandel mit Schreibfedern, Kork- und Strohprodukten. Und es war eben nicht so, daß diese Region gewissermaßen an der europäischen Kulturentwicklung vorbeigelebt hätte, im Gegenteil, man nahm daran regen Anteil, an Mode, Geistesleben, Literatur und Politik.[3]
Natürlich stehen nicht unwesentliche Unterschiede zwischen dem Früher und dem Heute. Teilnehmen an der jeweiligen Moderne konnten die Begüterten, zum „globalen Verhalten" gezwungen waren die Armen, die in ihrer Heimat den Lebensunterhalt nicht sichern konnten. Es war häufig ein Weg in die Welt, der nicht zurückführte, der manchmal erst von der zweiten oder dritten Generation auf der Suche nach den *roots* (Wurzeln) wieder den Kontakt mit der Heimat der Ureltern aufnehmen ließ. Das ist nun glücklicherweise anders geworden. Wir können in die Welt hinausgehen, ohne für immer weggehen zu müssen. Das Oldenburger Münsterland hat eine gewaltige industriell-gewerbliche Entwicklung erfahren, die es nicht nur ökonomisch stabilisiert hat, sondern die Einwohner gewissermaßen auch standortfester gemacht hat, haben sie doch die Chance, Arbeitsplätze in der Heimat auch nach einer auswärtigen Berufsausbildung zu finden.
Der sozialgeschichtlich tiefste Einschnitt in der Geschichte des Oldenburger Münsterlandes war zweifellos der Zuzug der Vertriebenen aus Ostdeutschland, die seit 1945 kamen und in der Folge, wenn auch in weit geringerem Umfang, der Zuzug von Aussiedlern aus den ehemaligen ostdeutschen Gebieten und aus Osteuropa. Auch dies ist eine Begegnung mit der Welt, und es kam 1945/46 und seither mehrfach

Landesbibliothek Oldenburg

die Sorge um die Erhaltung der eigenen Identität auf. Es war ein tiefer Einbruch in überschaubare, geordnete Lebensverhältnisse, als plötzlich jeder Dritte oder Vierte, dem man auf der Straße begegnete, ein *Flüchtling* war. Nicht selten kommt auch heute die Sorge um die Erhaltung gegenwärtiger Bedingungen auf, wenn sich Schwierigkeiten aus dem Zusammenfinden und Zusammenleben ergeben.

Die Globalisierung, die Begegnung mit der Welt, die Auseinandersetzung mit der Welt, die uns heute so gern als eine alle Chancen eröffnende Möglichkeit vorgestellt wird, ist immer auch ein schmerzlicher Prozeß, weil sich das, was wir mit Identität beschreiben, in diesem Prozeß bewähren muß. Was in den Konflikt- und Solidaritätserfahrungen der letzten 200 Jahre sich als spezifische Mentalität herausgebildet hat, wird in der Begegnung mit der Welt immer wieder auf seine Tragfähigkeit befragt und auf seine Akzeptanz bei den Hinzukommenden überprüft. Die kollektiven Erinnerungen, die Konflikt- und Solidaritätserfahrungen, die daraus entstandenen Symbole lassen sich kognitiv nur begrenzt vermitteln, und insofern stellt sich schon die Frage, ob in der gegenwärtigen Welt das Identitätskonzept noch tragfähig ist.[4] Man hat bezweifelt, daß es so etwas wie Region wirklich gebe und behauptet, es handle sich nur um theoretische Konstrukte.[5] Die Geschichte unserer Region zeigt die Realität historisch bestimmter regionaler Zugehörigkeit, die sich in spezifischen politischen Konstellationen immer wieder aktualisiert hat und politisch wirksam geworden ist.[6]

Ein Blick in die heutige Welt, nicht nur ins Angelsächsische, sondern auch nach Süd- und Osteuropa, in den Orient und nach Asien belegt eben dies: Die Menschen wollen nicht englisch sprechen müssen, sie wollen nach ihren spezifischen Eigenheiten, Symbolen, Wertvorstellungen und Normen leben, danach ihr eigenes Leben gestalten und dies auch - ob wir das nun gern haben oder nicht - vor den Einebnungen der Internationalisierung bewahren.

Aus solchen Beobachtungen läßt sich ableiten, daß die Eigenheiten als wertvoll angesehen werden, so wertvoll, daß sie nachdrücklich verteidigt werden gegen Vereinheitlichung und Zentralisierung, die die Menschen als Anonymisierung und Verlust ihrer Individualität ansehen. Ihr Selbstverständnis als eben solche wollen sie bewahren, die anders sind als andere - deswegen nicht besser oder schlechter - aber eben unterscheidbar bleiben in ihren Erinnerungen, ihren Symbolen,

Landesbibliothek Oldenburg

ihren Einstellungen, ihrem Verhalten, dem sie Bedeutung beimessen. Die daraus fließenden Grundeinstellungen werden in der Lebensgestaltung wirksam an der Verbindungsstelle zwischen Individuellem und Kollektivem. Diese Rückbindung individuellen Verhaltens an Gemeinsamkeiten in den Vorstellungen vieler führt zu handlungsleitenden Grundhaltungen, die Sicherheit vermitteln in dieser immer unübersichtlicher werdenden Welt.

Unübersichtlicher ist die Welt, weil eben *alles* möglich geworden zu sein scheint, weil *alles* machbar zu sein scheint - vom Glück bis zur Katastrophe - und deshalb die *Unterscheidungsfähigkeit* überlebenswichtig wird. In der Unübersehbarkeit der Möglichkeiten wird zum zentralen Faktor zu wissen, was gut und was schlecht, was richtig und was falsch ist, denn vielleicht ist *alles möglich*, aber sicher ist nicht alles, was möglich ist auch *richtig* und *gut*. Wer in dieser Situation über Maßstäbe verfügt, hat gleichzeitig einen unschätzbaren Vorteil: Er hat die Möglichkeit, sich selbst zu entscheiden und damit seine *Freiheit* zu behalten und bei jeder Entscheidung seine Urteilskraft zu stärken.

Der Schritt ins dritte Jahrtausend ist nicht ein Schritt in eine völlig neue Zukunft. Wir sind eingebunden in die Geschichte, die nicht einfach das Vergangene ist. Wie schon morgen Geschichte ist, was wir heute tun, so ist unsere Gegenwart bestimmt vom Gestern und ist selbst Durchgang zur Zukunft. Auf diesem Wege in unsere Zukunft nehmen wir bewußt oder unbewußt unsere kulturellen Prägungen mit. Nutzen wir sie zur Bewältigung der Zukunft, indem wir uns an die Eigenheiten erinnern, die im 19. Jahrhundert die Oldenburger Münsterländer auszeichneten: *Täthiges Christentum, Arbeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit sowie eine besondere Sehnsucht nach Eigentum*. Pflegen wir die Institutionen, mit denen die Entstehung eines kulturelle Selbstverständnisses des Oldenburger Münsterlandes wesentlich verbunden war, und prüfen wir auf seine Zukunftsfähigkeit, was vor zwei Jahrzehnten als Elemente dieses eigenen, historisch fundierten Selbstverständnisses beschrieben wurde: Tätiger Gemeinschaftssinn in praktischer Toleranz, die aus dem Selbstbewußtsein eigener sicherer Standpunkte gespeist ist, und eine Haltung, die auf das Bewährte setzt und es erst dann ersetzt, wenn Neues als wirklich besser erkannt ist.[7]

Landesbibliothek Oldenburg

Anmerkungen:

[1] Joachim Kuropka, Zur historischen Identität des Oldenburger Münsterlandes, Münster 1982, 2. Aufl. 1987, S. 64

[2] Vgl. Joachim Kuropka, „Hände weg vom Landkreis Vechta!" Der Kampf um den Landkreis Vechta 1965 bis 1977, Vechta 1997, S. 51f.
ders., Gebietsreform und Selbstregierung der „örtlichen Gemeinschaft". Zum Kampf um den Erhalt des Landkreises Vechta 1965-1977. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 13f.
ders., Von der „Geburtsstätte der Demokratie" zu Volksbegehren und Volksentscheid. In: Das Land Oldenburg, Nr. 93, 1996, S. 6f.

[3] Vgl. Helmut Ottenjann, Erforschung und Dokumentation der historischen Volkskultur Niedersachsens, Cloppenburg 1988

[4] Vgl. etwa Karl-Ernst Jeismann, „Identität" statt „Emanzipation"? Zum Geschichtsbewußtsein in der Bundesrepublik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20-21/86, S. 3f.

[5] Vgl. Joachim Kuropka, Thesen zur regionalen Identität. In: Volker Schulz (Hg.), Region und Regionalismus, Cloppenburg 1994, S. 14f.

[6] Vgl. Joachim Kuropka, Territoriale Neuordnungspläne und -entscheidungen im westlichen Niedersachsen nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Westfälische Forschungen 46, 1996, S. 338f.

[7] Vgl. wie Anm. 1, S. 30 u. 68

Clemens-August Krapp

Das Oldenburger Münsterland zwischen Bewahrung und Veränderung

In den zurückliegenden hundert Jahren ist in Deutschland und der Welt viel geschehen. Politisch, wirtschaftlich und kulturell. Kriege haben Menschen entzweit, die dann aber doch über Grenzen und Gräben wieder zueinander fanden. In vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ist die Welt in den letzten Jahrzehnten näher zusammengerückt. Europa soll zu einer Einheit zusammenwachsen, und politische Systeme in aller Welt gleichen sich an. Nichts ist mehr festgefügt, alles im Wandel. Und mittendrin der Einzelne, der seinen Platz sucht. Die Wirtschaft orientiert sich am Weltmarkt, und die Arbeitsplätze verlangen von den Menschen eine weitreichende und spontane Mobilität. Nichts scheint mehr von Dauer zu sein. Selbst die vertraute D-Mark, das Symbol für den Aufbau nach dem Kriege, geht in der europäischen Bewegung auf.

Auch im privaten Bereich sind die Grenzen fließend geworden. Internationale Freundschaften mit regelmäßigen Besuchen sind keine Be-

Landesbibliothek Oldenburg

sonderheit mehr. Eltern ermöglichen ihren Kindern Auslandsaufenthalte, Städte und Gemeinden suchen den Austausch mit ausländischen Partnerkommunen.

Am Ende des Weges nach Europa werden die Vereinigten Staaten von Europa stehen. Wie sie aussehen werden, wissen wir heute nicht. Vielleicht haben wir eines Tages einen europäischen Paß, aber ob wir dann auch europäisch denken und fühlen werden, ist höchst ungewiß. Straßburg und Brüssel sind weit weg, und die dort getroffenen Entscheidungen stoßen nicht selten auf Unverständnis. Nicht nur bei uns. Anderen geht es ähnlich.

Ein Europa ohne Grenzen fasziniert und beunruhigt zugleich. An die Stelle vertrauter Strukturen, die Sicherheit und Verläßlichkeit vermittelten, tritt ständiger Wandel, der Orientierung schwer macht. Dieser Wandel bedeutet für die Menschen neue Herausforderungen und nicht gekannte Erfahrungen. Es liegt in der Natur der Sache, daß solche Entwicklungen Anpassungsschwierigkeiten mit sich bringen und mancher sich am Ende nicht wiederfindet. Tiefgreifende Einwirkungen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich bergen die Gefahr von Identitätskrisen bei einzelnen oder ganzen Bevölkerungsgruppen.

Wir leben bald in einem vereinten Europa, aber wir bleiben das, was wir sind. Die Menschen im Oldenburger Münsterland haben einen ähnlichen Prozeß schon einmal mitgemacht: 1946 ging das ehemalige Land Oldenburg im neu geschaffenen Land Niedersachsen auf. Diese politische Zugehörigkeit haben die Menschen angenommen. Bekennende Niedersachsen sind sie deshalb aber nicht geworden, sondern Oldenburger geblieben.

Gegenwart und Zukunft im hiesigen Raum sind geprägt durch zwei Besonderheiten. In dieser Region geboren und aufgewachsen zu sein, eine Ausbildung absolviert und schließlich eine Familie gegründet zu haben, ist längst nicht mehr der typische Lebensweg. Vielmehr verlassen viele ihr Elternhaus, um eine Ausbildung oder ein Studium aufzunehmen. Später verschlägt sie der Berufseinstieg oder ein Arbeitsplatzwechsel vielleicht auch in weit entfernte Regionen.

Andererseits kommen Menschen in großer Zahl buchstäblich von überall her in das Oldenburger Münsterland, um hier eine neue Existenz aufzubauen. Diese wechselseitige Veränderung der Gesellschaft trägt immer neue Erwartungen und Einflüsse in die Region. Eine große

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgabe der nächsten Jahre wird sein, diese Einflüsse von außen mit der gewachsenen Identität der Menschen des Oldenburger Münsterlandes zu verbinden und dennoch die Eigenheiten dieser Region den Menschen als festen Bezugspunkt zu bewahren.
Die Wurzeln der Identität des Oldenburger Münsterlandes liegen in der zumeist bäuerlichen Abstammung der Menschen und im überwiegenden Bekenntnis zum katholischen Glauben. Auf diesen Grundlagen gewachsene Wertvorstellungen bestimmen das Miteinander der Menschen. In einer Zeit stetigen Wandels ist dieses Selbstverständnis der regionalen Gemeinschaft im Bewußtsein der Bevölkerung zu erhalten.

Geschäftsstelle des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg, Museumstr. 25 (ehemals „Kassen- und Wärterhaus" des Museumsdorfes)

Erfahrungsschatz „Kulturgeschichte"

Die Kulturgeschichte des Oldenburger Münsterlandes zu erforschen, aufzubereiten und fortzuschreiben ist ein wichtiges Handlungsfeld regionaler Kulturpolitik. Denn sie ist ein wertvoller Erfahrungsschatz

Landesbibliothek Oldenburg

für die Zukunftsgestaltung. Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland widmet sich seit seiner Gründung 1919 gemeinsam mit den örtlichen Heimatvereinen der Erforschung, Pflege und Weiterentwicklung der kulturellen Identität unserer Region. Durch seine Aktivitäten schafft er Anlässe der Begegnung unter dem regionalen Gedanken und fördert durch die stetige Diskussion die Integration der dargestellten Einflüsse in die Kulturlandschaft.
Im Niedersächsischen Freilichtmuseum Cloppenburg werden die Lebensumstände unserer Vorfahren erkennbar und ihre Leistungen für die Entwicklung des Raumes offensichtlich. Tugenden, die die Menschen unserer Region charakterisieren, wie Fleiß und Zuverlässigkeit, Bodenständigkeit aber auch Mut, neue Wege zu beschreiten, werden in den wechselnden Ausstellungen des Museumsdorfes zur Alltagsgeschichte immer wieder deutlich. Das dort vermittelte Wissen um diese Tugenden ist für die regionalen Bildungseinrichtungen eine hervorragende Möglichkeit, diese Wertvorstellungen den nachwachsenden Generationen zu veranschaulichen und damit an sie weiterzugeben.

Verantwortung in der Gemeinschaft

Die Hilfestellung des sozialen Umfeldes in schwierigen Situationen des einzelnen und der Einsatz einzelner Personen für die Gemeinschaft machen die besondere Lebensqualität dieser Region aus. Daher müssen auch künftig die kleinräumigen Beziehungen in der Nachbarschaft, der Bauerschaft oder in den Vereinen gefördert werden. Herausforderungen wie der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ motivieren dabei zu gemeinsamen Leistungen.
Ob im sozialen Bereich, in der Politik oder im Bereich der Kultur und Freizeit, es gilt die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit auch künftig zu erhalten, damit diese Aktivposten weiterhin die Fortentwicklung des Raumes vorantreiben.

Integration neuer Mitbürger

Eine große Herausforderung bedeutet die Bewältigung der Aufgabe, die neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger in die Gemeinschaft einzubinden. Dieser Prozeß sollte von Toleranz und Rücksichtnahme auf die Lebensbilder anderer Kulturen gekennzeichnet sein. Nach dem 2. Weltkrieg galt es, unter ungleich schwierigeren Bedingungen, Tausenden von Flüchtlingen zunächst ein Dach über dem Kopf und dann

Landesbibliothek Oldenburg

eine Zukunft zu geben. Das ging nicht ohne Reibereien, aber es gelang in so überzeugender Weise, daß alle Beteiligten heute mit Genugtuung auf diese Integrationsleistung zurückblicken dürfen. Wir sollten den Zuzug neuer Mitbürger, vor allem solcher, die anderen Kulturen entstammen, nicht als Gefahr der Überfremdung ansehen, sondern diese Menschen als Ideengeber für Weiterentwicklungen und Neuanfänge begreifen.
Je schneller diese Menschen hier Fuß fassen, beruflich eine Perspektive sehen und sich gesellschaftlich und sozial angenommen fühlen, desto bereitwilliger werden sie sich in unsere Kultur einbringen wollen.

Gewachsenes Vertrauen für gemeinsame Ziele

Die Landkreise Cloppenburg und Vechta bilden zusammen das Oldenburger Münsterland. Durch ihre vergleichbare Entwicklung haben sie ähnliche Ziele und Problemstellungen, die sie gemeinsam verfolgen bzw. zu lösen suchen. Daher gründeten sie 1995 den Verbund Oldenburger Münsterland e.V., um die Entwicklung der gemeinsamen Region in den identitätsprägenden Handlungsfeldern aktiv voranzutreiben. Zu den Aufgaben des Verbundes gehört u.a. die Förderung und Entwicklung der wirtschaftlichen, fremdenverkehrlichen und kulturellen Belange des Oldenburger Münsterlandes. Dahinter verbirgt sich das Ziel, die Menschen in der Region zu einem gemeinsamen Vorgehen zu bewegen, um die Lebensqualität für die nachwachsende Generation zu erhalten, alte Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Diese Aufgabe nimmt der Verbund wahr, indem er die wirtschaftlichen, touristischen und kulturellen Vorzüge dieser Region werbewirksam nach außen trägt.
Hauptaufgabe seiner Arbeit ist es jedoch, ein ausgeprägtes Regionalbewußtsein in der Bevölkerung beider Kreise zu schaffen; denn durch eine deutliche Identifikation mit ihrer Region werben die Menschen für ihren Lebensraum. Um dieses positive Selbstverständnis aufzubauen und zu festigen, informiert der Verbund immer wieder über die Stärken der Region, er schafft Möglichkeiten für Gespräche untereinander und bietet Anlässe zu Begegnungen auf regionaler Ebene.

Landesbibliothek Oldenburg

Markus Meckelnborg

Aus der Geschichte der Gemeinde Emstek

Im folgenden sollen einige markante Daten der Emsteker Geschichte einen Überblick über die Entwicklung der Gemeinde und einzelner Ortschaften geben. Die genannten Aspekte und Ereignisse werden dabei natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und Objektivität erfüllen, sind aber historisch belegt und können zumindest einen Eindruck über das Leben der Menschen in der Gemeinde Emstek in einem Zeitraum von weit über 1.000 Jahren vermitteln.

Spuren menschlicher Aktivitäten im Bereich der Gemeinde Emstek reichen weit zurück in vorchristliche Zeiten. Ungezählte Funde sind sowohl im Museumsdorf Cloppenburg wie auch im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg vorhanden. Eines der ältesten Fundstücke ist die Westeremsteker Geröllkeule, die man der Zeit zwischen 8000 und 4000 v. Chr. zurechnet.[1] Exakter lassen sich die ältesten Großsteingräber in der Garther Heide und am sogenannten Hexenberg in Drantum datieren. Historiker ordnen diese Gräber der Zeit um 2600 v. Chr. zu.

Ungezählte Funde aus der älteren Bronzezeit (1700 – 1100 v. Chr.) und aus der jüngeren Bronzezeit (1100 – 760 v. Chr.) wie beispielsweise Grabbeigaben, Tonfunde, Lanzenspitzen, Äxte und Werkzeuge vervollständigen das Bild über die Menschen, die vor rund dreitausend Jahren hier lebten.

Der Zeitpunkt der eigentlichen Besiedlung der Region läßt sich nicht genau festlegen. Heute geht die Wissenschaft davon aus, daß die älteren der uns bekannten Siedlungsplätze etwa seit 1500 Jahren bestehen, also spätestens zum Abschluß der Wanderungen der Sachsen entstanden sind. Die heutigen Dörfer wurden dabei offensichtlich nicht auf Fundamenten noch älterer Siedlungen gegründet.[2]

1964 wurde in Drantum eine der größten Ausgrabungen in Deutschland abgeschlossen, die wegen des Baus der Autobahn 1 durchgeführt worden war. Dabei wurde ein Teil eines ausgedehnten Gräberfeldes mit heidnischen und christlichen Bestattungen freigelegt. Viele wertvolle Hinweise erhielten die Wissenschaftler seinerzeit bei ihrer unter

Landesbibliothek Oldenburg